



Viel Arbeit, wenig Brot: Warum ein Bürgermeister-Job erstrebenswert ist

Der Verein „Ein Bürgermeister für Alle“ ist nur indirekt vergleichbar mit der „Schickeria“ der FC-Bayern-Fans. Aber beide Vereinszwecke ähneln sich : möglichst hohe Siege, am liebsten über die Lieblingsgegner. Dass der amtierende Bürgermeister Schiller wirklich Hardcore-Fans hat, war am Dienstagabend zu besichtigen: Etwa 65 Schiller-Anhänger (davon waren 49 wahlberechtigt) trafen sich zur Kandidatenkür fürs Bürgermeisteramt: Der Vereinsvorsitzende Christian Schiller wurde - wenig überraschend - wieder zum offiziellen Kandidaten für das Bürgermeisteramt gewählt. Dass nicht alle der 49 Stimmen auf ihn entfielen, war dem Missgeschick dreier Mitglieder geschuldet - sie hatten den Wahlzettel unterschrieben und damit ungültig gemacht. Schiller zählte in seiner Bewerbungsrede - es ist die vierte in seiner Bürgermeisterlaufbahn - seine Ziele für eine mögliche Amtszeit auf: Für den Bahnhof einen Unternehmer anlocken, der das alte Haus mit Gastro wieder zum Leben erweckt, für Nahwärmenetze Wärmequellen finden, möglicherweise aus der Seethermie, oder neuen Wohnraum auf der Klosterwiese in Breitbrunn ermöglichen.

Als weitere Projekte nannte Schiller:

- Kurzeit- und Tagespflege, ohne allerdings ins Detail zu gehen
- Die Gemeindeverwaltung effizienter gestalten
- nur nachhaltige Schulden machen
- die Herrschinger Insel weiter entwickeln und einen besseren Standort finden
- den Kindertreff in der Kermanikstraße sanieren
- Radweg von Herrsching nach Breitbrunn voranbringen
- Photovoltaik ausbauen
- Naturschutz- und Landschaftsschutze rund um Herrsching von Bebauung freihalten

Im Wahlkampf wird vermutlich die Geothermie eine wichtige Rolle spielen. Schiller erwähnte noch einmal seine Vorbehalte gegen einen Netzbetreiber, dessen Preisen die Kunden ausgeliefert seien. Ein Wärmenetz

für ganz Herrsching koste rund 85 Millionen Euro, jeder Meter Zuleitung verschlinge 2000 Euro. „Ich möchte keine Abhängigkeit von einem Lieferanten“, fasste er seine Skepsis zusammen. Er ziehe kleinere Wärmenetze, zum Beispiel in Breitbrunn, vor.

Auch dem Genossenschaftsmodell für eine Bahnhofsanierung erteilte er eine Absage. Die Summen, die eine Sanierung verschlinge, seien zu hoch für eine Genossenschaft, die ja auch eine Rendite erarbeiten müsse.

Warum er ein viertes Mal antrete, fasste er in einem Satz zusammen: ein Haufen Arbeit, wenig Lohn, und jede Wahlperiode seit 2008 sei schwieriger geworden als die vorangegangene. Schiller zählte dann die Errungenschaften der letzten Jahre auf, erwähnte die Bemühungen um den gemeindlichen Baumbestand durch ein umfassendes Kataster, und vergaß auch die Blühwiesen an der Rieder Straße nicht. Den Freunden der Baumschutzverordnung rief er noch hinterher: „Kein Mensch fällt zur Gaudi einen Baum.“ Zu seiner Erfolgsbilanz zählte er auch den 18 Jahre währenden Kampf ums Herrschinger Gymnasium, das inzwischen ein wichtiger Standortvorteil beim Anlocken junger Familien sei. Auch das Projekt „Bezahlbarer Wohnraum“, das – so Schiller – dank seiner Netzwerkarbeit doch noch die staatliche Förderung erhalten habe, würdigte er ausführlich.

Dass soviel Arbeit nicht im Acht-bis-Vier-Modus zu erledigen sei, mache den Job zusätzlich familienunfreundlich. Er drückte in einem Nebensatz deshalb seine Verwunderung darüber aus, dass er noch verheiratet sei.

Category

1. Gemeinde

Date

25/08/2026

Date Created

12/12/2025